

Frisch, Alfred

**Article — Digitized Version**

## Wirtschaftsstruktur und Entwicklungsmöglichkeiten Französisch-Äquatorialafrikas

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Frisch, Alfred (1951) : Wirtschaftsstruktur und Entwicklungsmöglichkeiten Französisch-Äquatorialafrikas, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 11, pp. 32-34

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131417>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Wirtschaftsstruktur und Entwicklungsmöglichkeiten Französisch-Äquatorialafrikas

Alfred Frisch, Paris

**F**ranzösisch-Äquatorialafrika gehört zu den ausgedehntesten und gleichzeitig zu den am dünnsten besiedelten Gebieten des schwarzen Kontinents. Es bedeckt eine Oberfläche von 2 510 000 qkm mit einer schätzungsweise ermittelten Bevölkerung von 4 350 000 Einwohnern, d. h. eine Dichte von lediglich 1,72 Einwohnern pro Quadratkilometer, bei einem Durchschnitt von 6 Einwohnern für das gesamte Zentralafrika. Die Zahl der Weißen ist mit 16 500 ebenfalls gering. Fast die Hälfte davon lebt im Bezirk Brazzaville.

Französisch-Äquatorialafrika besteht aus vier wirtschaftlich und geographisch verschiedenartigen Provinzen: Gabun, Mittlerer Kongo, Oubangui-Chari und Tschad. Die Hälfte der Bevölkerung lebt in Tschad, und ein weiteres Viertel in der ebenfalls stärker zurückgebliebenen Provinz von Oubangui-Chari, während die wirtschaftlich glücklicheren Gebiete Gabun und Mittlerer Kongo zusammen nur das letzte Viertel der Bevölkerung stellen. Dieses mangelnde Gleichgewicht innerhalb der Kolonie wirkt sich selbstverständlich äußerst störend aus.

Der Tschad lebt vorläufig hauptsächlich von der Viehzucht. Der Rinderbestand wird auf 5 Mill. Stück geschätzt und der Schaf- und Ziegenbestand auf 1,5 Mill. Eine rationelle Auswertung der Viehzucht scheitert an den ungenügenden Verkehrswegen und an der Kostspieligkeit des Transports. Die Hauptstadt des Tschad, Fort-Lamy, ist mit dem nächsten Hafen, Douala in Kamerun, lediglich durch eine Straße verbunden, die während der Regenzeit kaum zu benutzen ist. In ganz Französisch-Äquatorialafrika gibt es eine einzige Eisenbahnlinie, die die Hauptstadt Brazzaville am Kongo mit dem Hafen Pointe-Noire verbindet. In den letzten Jahren hat der Baumwollanbau im Tschad Fuß gefaßt. Auch hier hängt die weitere Entwicklung von den Transportmitteln ab. Ein Teil der Ernte muß nämlich mittels Mauleseln und mitunter sogar auf den Rücken von Eingeborenen zu den um hunderte und tausende Kilometer entfernt liegenden Sammelstellen gebracht werden. Diese kostspielige Methode belastet die Rentabilität selbstverständlich schwer und läßt den Eingeborenen nur einen geringen Gewinn. Der Tschad ist schließlich, soweit die bisherigen Forschungsarbeiten ein Urteil gestatten, nicht arm an Mineralien. Kupfer- und Manganzlager wurden bereits entdeckt, Diamanten und Erdöl werden vermutet. Die Auswertung dieser Vorkommen bleibt allerdings bis auf weiteres problematisch.

Die Provinz Oubangui-Chari grenzt sowohl an den belgischen Kongo wie an den anglo-ägyptischen Sudan. Es handelt sich um eine Hochebene, die durch eine für Afrika große Zahl von Flüssen durchzogen

wird. Es bestehen daher erhebliche Möglichkeiten für den Anbau von Industriepflanzen und von Lebensmitteln. Trotzdem stehen vorläufig die Viehzucht und die Fischerei im Vordergrund. In Zukunft dürften sich aber Baumwolle, Ölpalmen und Kaffee stärker einbürgern. Auf dem Gebiete der Mineralien rechnet man mit Gold, Diamanten, Eisen und Graphit.

Die Provinz des Mittleren Kongo hat ein ausgesprochen äquatoriales Klima. Transportmäßig ist sie durch die Nähe der Küste und durch die Schiffbarkeit des Kongos bis hinter Brazzaville bevorzugt. Die über 500 km lange Eisenbahnlinie Pointe Noire—Brazzaville hat ebenfalls erheblich zu der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung dieses Gebietes beigetragen. Brazzaville ist in den letzten Jahren zu einer modernen afrikanischen Stadt geworden und langsam in der Lage, einigermaßen mit der ihr gegenüberliegenden Hauptstadt des belgischen Kongos, Elisabethville, zu konkurrieren.

Die Hauptfläche des Mittleren Kongo, 22 Mill. ha, ist allerdings mit Urwald bedeckt. Die Auswertung dieses Reichtums hat bisher kaum begonnen. Die Landwirtschaft entwickelt sich im wesentlichen an der Küste und längs des Kongos. Sie liefert Erdnüsse, Kaffee, Kakao, Getreide und Palmöl. Der Boden soll Blei und Zinn enthalten.

Die Provinz Gabun steht vor einer besonders hoffnungsvollen Zukunft. Die Hafen- und Hauptstadt Libreville ist in den letzten Jahren wie ein Pilz aus dem Boden geschossen. Als zweiter wirtschaftlicher Stützpunkt wird der Hafen von Port-Gentil stark ausgebaut. Nachdem die Holzwirtschaft bis in die jüngste Vergangenheit ausschließlich von der Ausfuhr von Stämmen lebte, beginnt man nunmehr in steigendem Maße die anfallenden Holzmassen an Ort und Stelle zu verarbeiten. In Port-Gentil hat 1951 die modernste afrikanische Sperrholzfabrik mit einer Leistungsfähigkeit von 50 000 cbm Sperrholz jährlich ihre Tätigkeit begonnen. Zur Verwertung der Holzabfälle und geringwertiger Holzsorten beabsichtigt man ferner die Errichtung von Zellulosefabriken. Die Wälder des Gabuns bedecken eine Fläche von 25 Mill. ha. Aus verkehrstechnischen Gründen beschränkt sich die Ausbeutung bis jetzt auf schmale Küstenstrecken. Die Wirtschaftlichkeit der Holzwirtschaft leidet auch unter den Absatzschwierigkeiten für weniger bekannte Holzsorten. Es sind Bestrebungen im Gange, diesen Engpaß durch geeignete Forschungs- und Propagandarbeiten zu überwinden. Im Gabun bestehen auch landwirtschaftliche Möglichkeiten, besonders für Reis, Kakao und Palmöl. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung wird für die Zukunft das im Hinterland

# JACOBS & KAUS

HAMBURG

Metallhandelsges. m. b. H.

GELSENKIRCHEN

GROSSHANDEL

IMPORT — EXPORT

von Port-Gentil aller Wahrscheinlichkeit nach vorhandene Erdöl sein. Außerdem rechnet man mit der Anwesenheit bedeutender Lager von Eisenerz, Phosphat und Gold.

## DER ZEHNJAHRESPLAN

Die folgenden Zahlen geben Aufschluß über den Stand der Produktion und über die beabsichtigte Entwicklung in Franz. Äquatorialafrika:

Waren	Einheit	Produktion	Planungsziele	
		1948	1952	1956
Palmöl	t	2 000	7 500	25 000
Palmkerne	t	8 000	17 000	25 000
Erdnüsse in Schalen	t	2 080	30 000	135 000
Karité-Butter	t	—	1 500	5 000
Baumwollfasern	t	23 000	35 000	48 000
Hartfasern	t	—	1 600	4 000
Reis	t	1 000	10 000	44 000
Kakao	t	1 600	2 500	3 500
Kaffee	t	4 000	4 300	4 800
Kautschuk	t	—	400	3 000
Rundholz	t	190 000	150 000	220 400
Schmittholz	cbm	51 000	90 000	105 000
Sperrholz	cbm	6 500	77 000	86 000
Gold	kg	1 800	6 000	10 000
Diamanten	Karat	116 000	350 000	450 000
Blei	t	5 400	10 000	12 000
Zinn	t	—	8 000	8 000

Der Zehnjahresplan für Franz. Äquatorialafrika (1946 bis 1955), der übrigens mit erheblicher Verzögerung angefallen ist, sieht öffentliche Investitionen in Höhe von 271 Mill. Dollar vor. Davon entfallen 20% auf den Verwaltungsapparat einschließlich sozialer Einrichtungen, 63% auf die Schaffung der erforderlichen wirtschaftlichen Grundlagen (Verkehrsmittel, Energiewirtschaft) und schließlich 17% auf den sogenannten produktiven Sektor (Land- und Forstwirtschaft, Bergbau usw.). Bis Ende 1950 wurden 60 Mill. Dollar tatsächlich verausgabt. Davon entfielen 19 Mill. Dollar auf das Jahr 1950. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Investitionen in den kommenden Jahren nicht höher sein als dieser letzte Betrag. Das wirtschaftliche Schwergewicht des Gebietes liegt unbestreitbar noch auf der Land- und Forstwirtschaft. Die Planungsstellen befassen sich daher in erster Reihe mit der Steigerung der Baumwollerzeugung, mit der stärkeren Einbürgerung der Erdnüsse, der rationellen Ausnutzung der natürlich vorhandenen Palmenhaine und mit der allgemeinen Verbesserung der Lebensmittelversorgung der Eingeborenen durch stärkeren Anbau der unentbehrlichen Grunderzeugnisse wie Reis, Maniok usw. Bei Baumwolle mußte jedoch in den letzten zwei Jahren ein empfindlicher Rückgang festgestellt werden, der sich hauptsächlich durch die ungenügende Entlohnung der Eingeborenen erklärt. Die Forstwirtschaft befindet sich weitgehend in privaten Händen, und die daran beteiligten Gesellschaften müssen für die erforderlichen Investitionen Sorge tragen. Teilweise wurden ihnen zum Einkauf moderner Maschinen Mar-

shallplankredite zur Verfügung gestellt. Die staatliche Tätigkeit beschränkt sich auf die Wiederaufforstung, besonders mit Okumé-Holz, und auf die Überwindung des sehr empfindlichen Arbeitermangels.

Die Industrie Franz. Äquatorialafrikas steckt noch in den Kinderschuhen. Wenn man von den Diamanten absieht, spielt der Bergbau kaum eine Rolle. Die Erforschung des Bodens stößt auf ungewöhnliche Schwierigkeiten, besonders infolge des Mangels an Verkehrswegen. Neuerdings ist man zur Verwendung von Flugzeugen übergegangen und hat damit bereits Erfolge erzielt. Zu erwähnen sind in dieser Beziehung Kupfer- und Zinnerzlager. Zur Auswertung der Kupfervorkommen von Niari wurde unlängst mit amerikanischer Beteiligung eine „Société Minière de Niari“ gegründet.

Von den bereits erwähnten Holzfabriken abgesehen, gibt es eine verarbeitende Industrie in bescheidenem Rahmen lediglich in der Gegend von Brazzaville: Ziegeleien, Schiffswerften, Brauereien und ähnliches. Eine Zementfabrik mit einer Jahreskapazität von 60 000 t befindet sich in Bau. Auf staatliche Initiative hin beschlossen ferner Mitte 1951 die im Baumwollhandel spezialisierten französischen Monopolgesellschaften die gemeinsame Errichtung einer Baumwollspinnerei und -weberei, die bis zu 100 Mill. m Tuch herstellen soll.

## Einfuhr Französisch-Äquatorialafrikas nach Warenarten und Hauptlieferländern 1938 und 1950

(in t)

Warenart	1938	1950
Büchsenmilch	239	436
Salz	5 319	6 004
Zement	10 654	97 983
Kohle	10 570	7 365
Erdölzeugnisse	12 911	36 950
Automobil- und Fahrradreifen	183	629
Holz und Holzwaren	1 265	4 399
Papier und Papierwaren	286	1 109
Stoffe und Decken in Baumwolle	1 543	2 415
Stickerei, Kleider und Wirkwaren	235	350
Jutesäcke	186	154
Stahl und Eisen	1 583	33 483
Werkzeuge, Haushaltsartikel u. Klempnerei	1 000	2 272
Anderer Metallwaren	2 735	10 206
Maschinen	578	6 317
Landwirtschaftsmaschinen	282	497
Elektrizitätserrichtungen	46	1 932
Automobil- und Ersatzteile	811	5 056
insgesamt:	76 344	305 587

Die wichtigsten Lieferanten waren:

Lieferländer	1938	1950
Frankreich	24 902	188 250
Überseeische Gebiete der Franz. Union	5 586	10 387
Großbritannien	1 332	7 823
Südafrika	3 465	962
Anderer britische Besitzungen	3 465	2 003
Belgien	3 313	15 559
Belgisch-Kongo	3 481	4 804
Portugal und seine afrikan. Besitzungen	7 606	5 820
Niederlande	618	31 348
USA.	12 382	33 135

## ABSATZMOGLICHKEITEN

Die Absatzmöglichkeiten der deutschen Industrie in Franz. Äquatorialafrika werden in steigendem Ausmaße von dem Umfang der öffentlichen Arbeiten abhängen. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Verstärkung der Eisenbahnlinie Kongo-Ozean, deren Unterbau vollständig auf schwere Schienen umgestellt werden soll und die zusätzliche Reparaturwerkstätten benötigt, ferner die Beschaffung einer erheblichen Anzahl neuer Lokomotiven und Waggons. Jährlich wird mit der Einfuhr von mindestens zehn Kilometer Schienen gerechnet. Auch der Ausbau der Elektrizitätswirtschaft ist von erheblicher Bedeutung, sowohl was die Errichtung von Wasserkraftwerken als auch von Wärmekraftwerken betrifft. Die Turbinen der Wärmekraftwerke sollen vorwiegend mit Erdöl angetrieben werden. Das Straßenbauprogramm mußte aus finanziellen Gründen 1951 eingeschränkt werden. Einerseits reichten die vom Mutterlande zur Verfügung gestellten Mittel nicht mehr aus, andererseits

hatte man die Leistungsfähigkeit des Gebietes im Hinblick auf den späteren Unterhalt des Straßennetzes überschätzt. Franz. Äquatorialafrika wird noch lange unter dem Mißverhältnis zwischen seiner Ausdehnung und seiner Bevölkerungsdichte leiden. Von einigen wichtigen Zentren abgesehen, z. B. Brazzaville, der Holzindustrie im Gabun, Baumwollplantagen im Tschad, sind daher die wirtschaftlichen Zukunftsaussichten dieses afrikanischen Landes weniger günstiger zu beurteilen als die seiner französischen oder belgischen Nachbargebiete. Dringendste Aufgabe der französischen Behörden ist es, durch Sicherung ausreichender Löhne und zufriedenstellende Versorgung des Marktes mit Verbrauchsgütern zu vernünftigen Preisen die Arbeitsintensität der Eingeborenen zu steigern und gleichzeitig durch geeignete, hygienische Maßnahmen die Bevölkerungsentwicklung zu fördern. Die Sterblichkeit in Afrika ist noch ungewöhnlich hoch, wobei Säuglinge und Kinder am stärksten gefährdet sind. Das Durchschnittsalter übersteigt kaum 35 Jahre.

# Die wirtschaftliche Entwicklung Indonesiens seit der Emanzipation

W. Romijn, Utrecht

Jede Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung Indonesiens muß von der Erkenntnis ausgehen, daß die Regierungen dieses Landes nach der Erringung der nationalen Unabhängigkeit vor einer äußerst schwierigen Aufgabe standen. In der nationalen Bewegung spielte das Verlangen nach weitgehender Verbesserung des Lebensstandards der breiten Volksmassen eine große Rolle, und so war es verständlich, daß nach der Verwirklichung der nationalen Wünsche die Forderung nach Erhöhung des Arbeitseinkommens nachdrücklich gestellt wurde. Besonders bei einem Volke mit sehr geringer politischer Erfahrung und Schulung ist der Freiheitsgedanke identisch mit der Auffassung, daß im sozialen Leben bei der Hebung des Wohlfahrtsniveaus praktisch alle Schranken wegfallen.

Die Aufgabe der neuen Machthaber wurde in nicht geringem Maße dadurch erschwert, daß sie die Regierungsverantwortung in einem Moment und in einer Situation übernehmen mußten, die auf eine lange Periode kriegerischer Handlungen folgte, die dem Wirtschaftskörper des Landes großen Schaden zufügten. Verwüstete Betriebseinrichtungen, gestörte Handelsbeziehungen mit dem Ausland, eine schwer zu korrigierende Verminderung der Arbeitslust und eine damit zusammenhängende Verschlechterung der Arbeitsproduktivität sind Faktoren, die die Entwicklung der nationalen Wirtschaft zu einer fast übermenschlichen Aufgabe machten. Der Wiederaufbau Indonesiens wurde durch besondere Umstände weiter verzögert: die Unzulänglichkeit des zur Verfügung stehenden technischen, betriebswirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Apparats, die große Kapitalarmut, und vor allem die revolutionäre politische Entwicklung, die

dazu führte, daß bei der Regierungsbildung mehr das parteipolitische Prestige als die Fähigkeit ausschlaggebend war.

Einzelne Indonesier sind sich der kritischen Situation voll bewußt. Kurz vor dem Rücktritt des Kabinetts Natsir veröffentlichte Sumitro Djojohadikusumo, der damalige Minister für Handel und Industrie, einen Artikel „Our Way Out“, in dem er ein scharf gezeichnetes Bild von den Problemen entwarf, die Indonesien und seine Regierung zu lösen hatten. Er machte kein Hehl daraus, daß es ungeheurer Anstrengungen bedürfe, für diese Probleme eine befriedigende Lösung zu finden. Er sah in den Etatsdefiziten an sich keinen Grund zur Beunruhigung, andererseits aber in der Tatsache, daß die Zahlungsbilanz einen Überschuß auswies, auch noch keinen Fingerzeig, daß die Wirtschaft des Landes einer glücklicheren Zukunft entgegengehe. Von Fortschritt könne nur dann die Rede sein, wenn die Produktivität von Landwirtschaft und Industrie regelmäßig wachse und wenn der Erlös der indonesischen Exportgüter sich auf einem Niveau halten könne, das den Ankauf von Kapitalgütern sicherstelle, weil nur dadurch die Widerstandsfähigkeit der heimischen Wirtschaft gegen eventuelle herabdrückende Einflüsse des internationalen Gütermarktes gestärkt werde.

Sumitro wandte sich gegen die Handhabung des Streikrechtes, insbesondere, wenn es mit politischen Nebenabsichten ausgeübt würde. Die Kriminalität müsse energisch bekämpft werden, aber es reiche seiner Ansicht nach nicht aus, dabei nur polizeiliche Maßnahmen zu ergreifen, man müsse die Wurzel des Übels ausrotten: Ruhe, Ordnung, Sicherheit werden erst dann zurückkehren, wenn das Wohlfahrtsniveau